

PETRUS BECKER

Benediktinische Reformbewegungen und klösterliches Bildungsstreben

Die rheinischen Abteien der Bursfelder Kongregation*

Das Thema möchte ich auf folgende Zeit begrenzen: Beginn der Reform rheinischer Klöster in der Spanne zwischen dem Konstanzer und dem Basler Konzil, also etwa 1418 bis 1431, wobei sich mit der Reform des Abtes Johannes Rode von St. Matthias in Trier und seiner Tätigkeit als Generalvisitorator des Konzils von Basel eine persönlich faßbare Anfangsgrenze feststellen läßt. Nach meinen bisherigen Beobachtungen reicht die Entfaltung der Erneuerung bis in den Beginn der Reformationsepoche, d. h. ungefähr in die zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts. Damit ist indes nicht gesagt, daß Einflüsse der beginnenden Reformation die weitere Entfaltung gehemmt hätten. Es scheint eher, daß nach 100jähriger Dauer eine Art Erschöpfung oder Austrocknung eintrat.

Vorgeschichte

Wenn im Titel das Wort »Bildungsstreben« erscheint, ist im Hinblick auf das benediktinische Mönchtum ein allgemeiner Hinweis zur Klärung notwendig. Von der *Regula Benedicti* her gesehen, ist dem Orden keinerlei Aufgabe von Bildung im weltlichen Sinn mitgegeben. Liest man jedoch die Regel insgesamt genau durch, muß man feststellen, daß sie Voraussetzungen einbringt, die im zönotischen Leben notwendig auf eine »Bildung« im Sinne der vollmenschlichen Entfaltung der Persönlichkeit und der Gemeinschaft führen. Es ist deshalb mit Recht vom »Humanum« in der Regel des hl. Benedikt gesprochen worden¹. Als eigentlichen Kern, als Objekt dieser Einstellung sehe ich die Ehrfurcht vor Gott und seiner Schöpfung. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich beispielsweise das Skriptorium und die Bibliothek von der Sakristei her entwickelt haben. Der Kantor ist noch im beginnenden 12. Jahrhundert der Leiter des Skriptoriums². Vom Gottesdienst her bestimmt sich die »Bildung«. Was also vom frühen Mittelalter an als Kulturschaffen der Mönche in Erscheinung tritt, sei es in der sogenannten karolingischen oder später ottonischen Renaissance, sei es zu anderen Zeiten, muß von daher erklärt werden³.

* Das Referat wurde auf der Studientagung von Geschichtsverein und Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart »Aufbruch in die Moderne. Humanismus und Kirchenreform im 15. Jahrhundert« in Weingarten gehalten. Der Vortragsstil ist beibehalten.

1 Gisbert AULINGER, Das Humanum in der Regel Benedikts von Nursia. Eine moralgeschichtliche Studie (KGQS 1), St. Ottilien 1950.

2 Trier, Bibliothek des Bischöfl. Priesterseminars Hs. 107, vord. Deckbl.: *scriptus... sub Eberhardo abbate, Remigio cantore a Heinricho scriptore.*

3 Jean LECLERCQ, Wissenschaft und Gottverlangen. Zur Mönchstheologie des Mittelalters, Düsseldorf 1963, 46–61.

Man darf nüchtern sagen, daß kaum eine Epoche der benediktinischen Geschichte monastisch so farblos war wie das 14. Jahrhundert⁴. Die Berufung zum Klosterleben war weithin rein äußerlich bestimmt als Versorgung von Söhnen der adligen Oberschicht, ohne Rücksicht auf eine geistliche Begründung. Es fehlte an geistigem und geistlichem Leben. Die neuen Orden hatten die alten überspielt, eine Ausnahme machten die Kartäuser. Dennoch kann man beobachten, wie in verschiedenen Klöstern Reformkeime zu wachsen begannen, die sich bis in den Anfang des 15. Jahrhunderts immer kräftiger entwickelten. Unterstützt wurden diese Ansätze durch die von dem Vierten Laterankonzil angeordneten und von Papst Benedikt XII. (1334–1342) neu organisierten Provinzialkapitel der Benediktiner, die zuerst sehr mühsam und spärlich durchgeführt wurden, aber schließlich während der Konzilien von Konstanz und Basel zu einer Spätwirkung führten⁵. Ein entscheidendes Dokument war dabei die Konstitution *Summi magistri* des Papstes Benedikt XII. (1336)⁶. Dies alles kann ich als bekannt voraussetzen, nehme jedoch aus jener Konstitution einen Punkt heraus, der für die klösterliche Bildung einen Neuansatz bedeutete: die energische Aufforderung zum Studium, jetzt nicht mehr wie in früheren Zeiten allein im Kloster, was durchaus von einem Magister weitergeführt werden sollte, wie schon Papst Clemens V. (1305–1314) gefordert hatte⁷, sondern auch in Verbindung mit den inzwischen gegründeten Universitäten (eigens genannt wird Paris). Man sieht sofort, daß hier die Bildungspraxis der Bettelorden anregend wirkte. Die Anweisungen Papst Benedikts umgreifen drei große Kapitel mit genauen Angaben über Auswahl der Studenten, ihren Unterhalt, Studiengang, Lebensweise und Disziplin⁸. Diese päpstlichen Anweisungen wurden besonders von dem Provinzialkapitel der Mainzer Kirchenprovinz in Petershausen (1417) aufgenommen und wirkten weiter⁹. Es war ein glückliches Zusammentreffen, daß zu gleicher Zeit Studenten und Magistri den Weg zum monastischen Leben fanden; ein bekanntes Beispiel ist die Wiener Gruppe, die nach Subiaco ging, aber dann später Wurzelstock der Melker Reform wurde¹⁰.

Nun ist von den Studien, wie sie hier angeregt und erneuert wurden, bis zu dem, was im Rahmenthema dieser Tage als besonderes Anliegen umschlossen ist, nämlich zum »Humanismus«, inhaltlich und zeitlich ein weiter Weg. In der »Theologische(n) Realenzyklopädie« heißt es zum Stichwort »Humanismus«: »Der Begriff ist vieldeutig und in verschiedenem Sinn gebraucht worden, um eine Anzahl Bewegungen, die eine stark anthropozentrische Komponente enthalten, zu beschreiben«, und etliche Zeilen weiter: »Historisch gesehen ist der Humanismus jedoch am häufigsten mit den Gedanken und der literarischen Kultur der

4 Stephan HILPISCH, Geschichte des benediktinischen Mönchtums, Freiburg i. Br. 1929, 248: »Die Geschichte der Abteien, vor allem in Deutschland, wird zu einem großen Teil Wirtschaftsgeschichte! – Philibert SCHMITZ, Geschichte des Benediktinerordens 3, übertr. u. hg. von Raimund TSCHUDY, Einsiedeln–Zürich 1955, 70–72.

5 Petrus BECKER, Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen: Untersuchungen zu Kloster und Stift, hg. v. Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68, Studien zur Germania Sacra 14) 167–187. – DERS., Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter, in: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. v. Kaspar ELM (Berliner historische Studien 14, Ordensstudien 6), 23–34. – Dieter MERTENS, Reformkonzilien und Ordensreform im 15. Jahrhundert, in: Ebd. 431–457.

6 Laetius CHERUBINUS, Magnum Bullarium Romanum 1, Luxemburg 1727, 218–237.

7 Corpus Iuris Canonici, C. 1 X 3 in *Clem*, ed. Aemilius FRIEDBERG, Bd. 2, Sp. 1168.

8 CHERUBINUS (wie Anm. 6) 222–226.

9 Josef ZELLER, Das Provinzialkapitel im Stifte Petershausen im Jahre 1417, in: SM 41 (1921–22) 1–73.

10 Barbara FRANK, Subiaco, ein Reformkonvent des späten Mittelalters, in: QFIAB 52 (1972) 526–656; 556–562.

Renaissance in Verbindung gebracht worden«¹¹. Wenn dies so allgemein gilt, können wir solches wohl auch vom »Klosterhumanismus« vermuten. Wegen dieser Undeutlichkeit habe ich im Titel meines Referates das Wort »Humanismus« vermieden und nur sehr allgemein von »Bildung« gesprochen. Immerhin möchte ich auf zwei Formulierungen in den beiden Zitaten hinweisen: »anthropozentrische Komponente« und »mit den Gedanken und der literarischen Kultur der Renaissance in Verbindung gebracht«. Wird im Bildungsstreben der monastischen Reform von solchen Anliegen etwas sichtbar werden? Und wenn ja, wie kam es dazu und wie setzte es sich von anderen Ausformungen des »Humanismus« ab? Das sind gleichsam zwei Leitplanken, an denen entlang ich drei Perioden der Reform in den rheinischen Klöstern zu beobachten suche.

Eine erste Periode setze ich an von der trierischen Rodereform bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, eine zweite von der Bildung der Bursfelder Kongregation, d. h. eigentlich von ihrer Entfaltung in den 50er Jahren, bis zum Wirken des Johannes Trithemius und seiner klösterlichen Freunde, die dritte von da an bis in das Nachlassen des geistigen Lebens in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts.

I. Periode

Abt Johannes Rode (* um 1385, 1421–1439)¹² entstammte dem bürgerlichen Milieu Triers, das zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch Wohlhabenheit großen gesellschaftlichen Einfluß erlangt hatte. Von Ausschlag war für diese Schicht das Universitätsstudium, durch das sie auf gleiche Höhe mit dem Adel gelangte. Rode hatte in Paris und Heidelberg studiert, war *magister artium*, Lizentiat der Rechte, Bakkalar der Theologie und in Heidelberg auch 1413 Rektor der Universität geworden. Ihm genügten das Studium und eine angemessene Stellung als Kleriker mit manchen Pfründen nicht, er trat mit etwa 32 Jahren bei den Kartäusern in St. Alban in Trier ein und wurde kurz darauf schon Prior dieses Klosters. Zwei Leitlinien zeichneten sich dann ab: Streben nach akademischer Bildung – man mag hinzufügen – mit einem Sinn für praktisches Handeln und zweitens eine Sehnsucht nach inniger Gottesbegegnung. Das Reformanliegen seines Erzbischofs Otto von Ziegenhain (1418–1430)¹³ riß ihn wieder aus der Stille der Kartause heraus und übertrug ihm die Aufgabe der monastischen Erneuerung der Abtei St. Matthias und der übrigen Trierer Benediktinerklöster. Nach dem Tode des Erzbischofs wurde er 1430 durch den Streit um dessen Nachfolge (Trierer Bistumsstreit) in die Teilnahme am Basler Konzil hineingezogen, und die Bekanntschaft mit dem Konzilspräsidenten Julian Cesarini (1430–1444)¹⁴, der ihn hoch schätzte, brachte ihn als Generalvisitorator ganzer Kirchenprovinzen an die Spitze der benediktinischen Reformbewegungen im westlichen Deutschland.

Es ist nicht erstaunlich, daß das naturgegebene Interesse des Johannes Rode an geistiger

11 Lewis W. SPITZ, Art.: Humanismus/Humanismusforschung, in: TRE 15, 1986, 639–661; 639.

12 Zu Person und Werk Virgil REDLICH, Johann Rode von St. Matthias in Trier. Ein deutscher Reformabt des 15. Jahrhunderts (BGAM 11), Münster i. W. 1923. – Petrus BECKER, Das Reformprogramm des Abtes Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen *Consuetudines* (BGAM 30), Münster i. W. 1970.

13 Ferdinand PAULY, Aus der Geschichte des Bistums Trier 2. Die Bischöfe bis zum Ende des Mittelalters (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs 18), Trier 1969, 122–124.

14 Gerald CHRISTIANSON, Cesarini: The Conciliar Cardinal. The Basel Years 1431–1438 (KGQS 10), St. Otilien 1979. – Zum Bistumsstreit Erich MEUTHEN, Das Trierer Schisma von 1430 auf dem Basler Konzil. Zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 1), Münster i. W. 1964, 289, Reg. s. v. Rode.

Bildung in der Erneuerung der Klöster zur Wirkung kam. Es spielte weiterhin das Studium an der Universität eine Rolle, er schickte auch bald den wohl begabtesten seiner Mönche, den jungen Adligen Reyner von Hompesch, zum Studium nach Heidelberg, zugleich auch einen Gottfried Rode, vielleicht einen Verwandten, der aber einige Zeit nach Rodes Tode für das Kloster eine Enttäuschung wurde¹⁵. Die Grundsätze des Abtes für das Studium der Mönche sind klar faßbar. In dem Novizenkapitel ist Lektüre für die jungen Mönche angegeben, dabei handelt es sich ausschließlich um geistliche Texte: Hugo von St. Viktor, Hugo von Folieto, Pseudo-Cyprian, Pseudo-Bernhard von Clairvaux, Wilhelm von St. Thierry, Bernhard von Clairvaux, Johannes Cassian, dies alles aus der Vorlage des Lütticher *Liber ordinarius*, aber dann noch hinzugefügt Gerhard von Vliedervoven, *Quattuor novissima tua*, noch vorhanden in drei Handschriften (St. Matthias, Trier) aus der Zeit Rodes oder kurz nach ihm¹⁶. Geht man den weiteren Inhalt der letztgenannten Handschriften durch, so findet man darin eine Menge von Texten ähnlicher Art, darunter die bekannten Namen Johannes Gerson, Nikolaus von Dinkelsbühl, der den Melker Benediktinern persönlich sehr verbunden war, aber auch den Kapitelssermo, den Rode noch 1420 als Kartäuser in der Grande Chartreuse gehalten hatte¹⁷. Angeführt sei noch eine Handschrift, die im Todesjahr Rodes 1439 in St. Matthias vollendet wurde und mit Abhandlungen des Johannes Chrysostomus beginnt und mit Johannes Nider, *Consolatorium timoratae conscientiae* schließt¹⁸. Wollte man dieses Schrifttum inhaltlich charakterisieren – was bei der Fülle schwierig ist –, so möchte ich sagen: geistlich im Sinn der *Devotio moderna* und der Kartäuserspiritualität als Gotteserfahrung oder besser: Jesuserfahrung, aber weithin auch mit praktischer Ausrichtung. Darauf weist zum Beispiel die Menge von 39 Gerson-Texten mit ihren manchmal kasuistischen Fragen hin; allein der Traktat *De remediis contra pusillanimitatem* ist sechsmal nachzuweisen¹⁹.

Methodisch muß ich für das zuletzt Gesagte die Einschränkung machen, daß die Textzeugen teilweise nach der Rodezeit, aber noch ins 15. Jahrhundert zu datieren sind. Auf die Praxis weist auch die ausführliche Kenntnis kirchlicher Rechtsliteratur hin, nicht verwunderlich bei dem Lizentiaten des Rechts, der in seinen *Consuetudines*, aber auch in vielen Verwaltungsfragen ständig mit dem Recht zu tun hatte. Es könnte die Frage nach eigentlich scholastischer Literatur gestellt werden. Nun, Werke des hl. Thomas von Aquin waren bekannt und wurden benützt. Am 10. Juli 1436 zum Beispiel beendete Adrian von Dordrecht die *Tertia pars* der *Summa theologiae* bis zur *Quaestio* 90. Rode benutzte den *Doctor angelicus* auch in seinen *Consuetudines* an einigen wenigen Stellen²⁰.

Genug nun über die Literatur der Rodezeit! Wie aber war sein Grundsatz zum Verhältnis von Studium und klösterlichem Leben? Gab es da einen Unterschied zum allgemeinen Bild des damaligen Studienbetriebes? Dies ist in dem Visitationsrezeß für die Reichenau 1435 in dem Kapitel 17 *De monachis ad studium mittendis* klar ausgesprochen: *Per primum fundatus sit (monachus) in caritate, que bone conscientie de ipso reddat testimonium, antequam ad acquisitionem accedat humanarum scientiarum. Quoniam ut ait scriptura: In malevolam animam non intrabit sapientia*²¹. Wie existentiell indes diese Sapientia auf Jesus ausgerichtet war und Gottbegegnung in der Art der *Devotio moderna* wurde, erweist sein Bekenntnis im

15 BECKER (wie Anm. 12) 3.

16 *Consuetudines et observantiae Monasteriorum Sancti Mathiae et Sancti Maximini Treverensium* ab Iohanne Rode abbate conscriptae, ed. Petrus BECKER (CCMon 5) 182.

17 StB Trier Hs. 670/238 Bl. 180^r–190^r. – BECKER (wie Anm. 12) 45–47.

18 Trier, Abteibibl. St. Matthias Hs. I/5.

19 Z. B.: StB Trier Hss. 601/1537 Bl. 45^r–52^r; 719/1537 Bl. 19^r–24^r.

20 Vgl. CCMon 5 (wie Anm. 16) 290, Reg. s. v. Thomas Aqu.

21 Petrus BECKER, Die Visitationstätigkeit des Abtes Johannes Rode in St. Gallen und auf der Reichenau, in: ZSKG 68 (1974) 193–239; 235.

Prolog seiner *Consuetudines*: »Aber ich habe den Anker meiner Hoffnung auf den allein geworfen, der den auf ihn Hoffenden nicht im Stich lassen wird. So habe ich mich also mit dem gleichen Gehorsam, den ich der heiligen Mutter Kirche entgegenbringe, auch dieser Bürde demütig, wenn auch zugleich ängstlich, unterworfen... Ich vertraute aber auf den, der nur dem Ausdauernden seine Hilfe gewährt. So kam es, daß je weiter das erwünschte Ziel vor meinen Augen entschwand, desto brennender und heftiger – nach dem Beispiel der vor Eifer glühenden Magdalena – durch ausdauerndes Streben die frommen Wünsche wurden, die durch Aufschub ja nur stärker werden. Wie groß meine Sorge, Mühe und mein Eifer waren, als ich dieses Werk im Schweiße meines Angesichtes begann, das weißt du, o süßester Jesus, du Erforscher der Herzen«²².

Aufschlußreich sind die persönlichen Verbindungen Rodes. Er gehörte dem Reformkreis des Erzbischofs Otto von Ziegenhain an und war so seit 1427 und später seit 1430 in Zusammenarbeit mit Nikolaus von Kues. In Basel kam er in engste Fühlungnahme mit dem Konzilspräsidenten Julian Cesarini und den Reformäbten auf dem Konzil. Näher erforscht werden müßte sein Verhältnis zu Ludovico Barbo (1408–1437, Bischof 1437–1443), dem führenden Abt der Kongregation von S. Giustina in Padua, und zu den süddeutschen Äbten, auch zu Johannes Dederoth von Bursfelde und zu den Mitgliedern der Windesheimer Kongregation²³. Zu der Familie Vener, die Hermann Heimpel umfassend erkundet hat, konnte ich keine persönliche Beziehungen Rodes finden²⁴. Ich erwähne dies alles nur kurz, weil die rodeschen Reformansätze stark unter den Einfluß des allgemeinen Umbruchs zur Neuzeit hin kamen: Konziliarismus, existentielle Betroffenheit im geistlichen Leben, Aufgeschlossenheit und Suche nach Verhaltens- und Entscheidungsnormen in neuen Fragestellungen. Man denke etwa an Nikolaus von Kues und seine Problematik von Einheit und Vielheit oder vom Ineinsfall der Gegensätze. Hier tauchen, zwar noch undeutlich, die Inhalte des Humanismus und gar der Renaissance auf, das, was ich zu Anfang mit »anthropozentrischer Komponente« gemeint habe. Wichtig ist, daß sich um Rode Schüler scharten, die dem Studium verbunden waren. Reyner von Hompesch, den er nach Heidelberg schickte und der später Abt von Hornbach und Mitvisitorator wurde, ist schon erwähnt. Berthold von Steenwick, Magister in Köln unter Heymerich de Campo, dem Lehrer des Cusanus, wurde Mitbegründer von Löwen als Dekan der Artistenfakultät; er wurde Rodes Sekretär und gelangte nach erneuten Studien der Rechte in Heidelberg nach Rom als *poenitentiarius minor*, ähnlich wie Johannes Keck von Tegernsee. Eberhard Hardefust aus der bekannten Kölner Bürgermeisterfamilie hatte in Köln studiert, ist aber wohl bald nach Rodes Tod gestorben²⁵. Johannes von Vorst, Rodes Nachfolger in Trier und dann Abt von St. Pantaleon in Köln und von St. Maximin in Trier (1439–1452), arbeitete folgerichtig auf die Gründung einer St. Mattheiser Kongregation hin, scheiterte aber, weil dies zu sehr an seine Person und die Reformanliegen des Erzbischofs Jakob von Sierck gebunden war²⁶.

Wir sind hier – etwa 11 bis 12 Jahre nach Rodes Tod – an einen Abschluß der Trierer

22 Petrus BECKER, Johannes Rode († 1439), in: Rheinische Lebensbilder 7, Köln 1977, 25–42; 30. – Lateinischer Text: CCMon 5, 3f.

23 BECKER (wie Anm. 12) 25–32, 77–84.

24 Hermann HEIMPEL, Die Vener von Gmünd und Straßburg 1162–1447. Studien und Texte zur Geschichte einer Familie des gelehrten Beamtentums in der Zeit der abendländischen Kirchenspaltung und der Konzilien von Pisa, Konstanz und Basel (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 52), Göttingen 1982, 958–961, auch Reg. s. v. Johannes Rode.

25 Petrus BECKER, Die Vorstadien der *Consuetudines* des Abtes Johannes Rode von St. Matthias († 1439), in: RBen 71 (1966) 292–313; 294–299. – DERS. (wie Anm. 12) 115. Zu Keck Winfried MÜLLER, Die Anfänge der Humanismusrezeption im Kloster Tegernsee, in: SM 92 (1981) 76.

26 BECKER (wie Anm. 12) 171–175.

benediktinischen Erneuerungsbewegung gelangt. Sie war und blieb treu dem monastischen Ideal der *Regula Benedicti* verbunden, betonte aber und praktizierte ein Streben nach geistiger Bildung, einschließlich des Universitätsstudiums. Klosterschulen für Oblaten gab es nicht mehr, es waren junge Männer, die wie auch in anderen Reformklöstern zu einem Außenstudium gesandt wurden, dem eine solide monastische Schulung voranging. Im Kloster gab es die Möglichkeit zur Einbindung des erworbenen oder noch zu erwerbenden Wissens, geistlich oder weltlich, durch Studium in der Bibliothek, die gerade in dieser Zeit, wie die Bestände zeigen, quantitativ in großer inhaltlicher Breite zu wachsen begann.

II. Periode

Zunächst sehen wir, wie sich um die Mitte des Jahrhunderts eine örtliche Verschiebung der Trierer Reformbewegung vorbereitet. Die »Rodesche Generation« ist schon zu Ende, ebenso trifft das für diejenige seiner unmittelbaren Schüler zu: die dritte Generation tritt an. Ein interessanter Vorgang in Trier selbst zeigt den Beginn. Nach dem Tode des zweiten Rode-nachfolgers Heinrich Wolff von Sponheim (1447–1451) wurde ein ehemaliger Zisterzienser aus Himmerod in St. Matthias zum Abt gewählt. Ich übergehe die merkwürdigen Umstände seiner Herkunft und seiner Wahl. Fünf Jahre nach seiner Wahl erbat er nämlich 1456 von Rom die Absolution von allerlei kanonischen Unregelmäßigkeiten seines bisherigen Lebens, die weitgehend durch das vorausgegangene, aber um 1448/49 beendete Basler Schisma bedingt waren. Papst Kalixt III. (1455–1458) genehmigte diese Bitten in kumulativer Form ohne Bedingungen. Am Ende der Supplik erscheint der bemerkenswerte Satz: *Attento quod...* – kurz auf Deutsch – nämlich er erbitte die Absolution mit dem Verweis darauf, daß doch Nikolaus v. Kues (Kardinal 1448–1464) ihn 1451 *auctoritate legationis* absolviert habe²⁷. Wir können die Sache heute so umschreiben: 1451 Absolution durch den Kardinal *in foro interno*, 1456 durch Rom *in foro externo*. Offensichtlich war dies von dem Kardinal so eingefädelt, um den Trierer Erzbischof Jakob von Sierck nicht zu verstimmen; als dieser dann 1456 *in agonia* lag, konnte die Sache auch äußerlich zu Ende geführt werden. Was bedeutsam ist: Hier sehen wir den befreundeten Kardinal am Werk, die Trierer Reformbewegung auf ein neues Gleis zu führen, nämlich in die Bursfelder Kongregation, die er nur wenige Wochen vorher bestätigt und so ihre schismatische Begründung legalisiert hatte. Mehrere andere Nachrichten lassen den geradezu sicheren Schluß zu, daß so unter dem Einfluß des Kardinals die gesamte Gefolgschaft Rodes in den Jahren 1451 bis 1456 der Bursfelder Kongregation zugeführt wurde, ausgenommen die Abtei St. Maximin²⁸, die die rodeschen *Consuetudines* bis ins 18. Jahrhundert beibehielt und sogar nach Echternach und St. Nabor weitergab.

Der erwähnte ehemalige Zisterzienser und nunmehrige Abt von St. Matthias, Johannes IV. Donre (1451–1484), dürfte eine Schlüsselrolle in diesem Wechsel gespielt haben. In diesen Jahren wurde der ehemals St. Mattheiser Mönch Adam Mayer Abt von St. Martin in Köln (1454–1499). Er und einige andere aus Trierer Klöstern, darunter Konrad von Rodenberg aus St. Marien, später Abt von Johannisberg im Rheingau (1468–1486), gehörten von da an zu den

27 Rom, Vatik. Archiv, Reg. Suppl. 490 Bl. 62^r–63^r; Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des deutschen Reiches... vom Beginn des Schismas bis zur Reformation 1–7, 1916–1989, bearb. v. Emil GÖLLER, Gerd TELLENBACH, Ulrich KÜHNE Bd. 7, Nr. 1651.

28 Eine ausführliche Darlegung über die Vorgänge der Wahl des Abtes Johannes IV. Donre und die Überführung der Trierer Abteien in die Bursfelder Kongregation liegt druckfertig vor und wird wohl im nächsten Jahr erscheinen.

führenden Leuten der Kongregation²⁹; die rodesche Erneuerung hatte so endlich durch Bursfeld eine organisierte Form erhalten und zugleich der neu gebildeten Kongregation tüchtige und wirkräftige Persönlichkeiten zugeführt. Damit verschob sich der Mittelpunkt der Erneuerung nach St. Martin in Köln. Das Wirken dieser Stadtabtei strahlte aber zurück auf Trier und bald auch Laach, Tholey, Mettlach und andere Klöster. Es entstand innerhalb der Kongregation ein Netz rheinischer Abteien, die über Jahrzehnte hin in einer bemerkenswerten geistigen Verbindung blieben. »Groß St. Martin in Köln unter seinem Abt Adam von Eschweiler entwickelte sich gerade in diesen Jahren zum führenden Reformzentrum des deutschen Nordwestens«³⁰.

Dazu noch ein besonderer Blick auf St. Matthias und seinen neuen Abt Johannes Donre! Es gibt eine Liste von zehn Magistri, die vor ihm oder unter ihm in die trierische Abtei eingetreten sind³¹. Ihr Studium hatten sie vor ihrem Eintritt absolviert; soweit ich feststellen kann, geschah dies wohl in Köln oder Löwen. Alle waren Niederländer, wie sich damals überhaupt der niederländische und niederrheinische Zuzug nach den Trierer Klöstern sehr mehrte und damit auch der Einfluß der *Devotio moderna*³². Der Abt, selbst Niederländer, dem in St. Matthias zwei Landsleute mit verhältnismäßig langer Regierung folgten³³, war am Studium sehr interessiert und verhandelte 1472 im Auftrag der trierischen Ratsherrn mit dem kurfürstlichen Kanzler wegen der Gründung der Universität Trier. Am 16. März 1473 war er mit drei Konventualen, darunter den *magistri* Prior Johannes Culenborgh und Arnold Gorichem, bei der Eröffnung der Universität und der Wahl des Rektors zugegen und wurde zu einem der Konservatoren bestellt³⁴. Der Abt spielte in der Bursfelder Kongregation eine bedeutende Rolle, war mit vielen Aufträgen für andere Klöster betraut und reiste 1470 zwecks Bestätigung des Reformabtes Johannes von Deidesheim in Laach zur römischen Kurie³⁵. Zeichenhaft mag es erscheinen, daß er 1484 in Köln starb und in St. Martin beerdigt wurde, neben ihm 1499 sein befreundeter ehemaliger Professe aus St. Matthias, Abt Adam Mayer (1454–1499).

Es wäre nun schön, könnte ich aus den rheinischen Abteien Mönche nachweisen, die als *Mönche* in Trier, Köln, Löwen oder anderswo studiert haben. Das ist mir nicht recht gelungen, weil die Matrikel keine Ordenszugehörigkeit anzeigen. Bei drei St. Mattheiser Konventualen finde ich zwar genau die Namen: Johannes Bracht, später Prior, Eberhard von

29 Zu Adam Mayer Ursmer BERLIÈRE, Adam Meyer O.S.B., Abbé de Saint-Martin de Cologne (1454–1499), in: RLM 15 (1929) 20–37. – Bernhard NEIDIGER, Erzbischöfe, Landesherren und Reformkongregationen des 15. Jahrhunderts im Gebiet der Diözese Köln, in: RhV 54 (1990) 19–77, passim; 43, 50–56. – Zu Konrad von Rodenberg Ursmer BERLIÈRE, Conrad de Rodenberg O.S.B., Abbé de Johannisberg (†1486), in: RLM 13 (1928) 151–158. – Paulus VOLK, Fünfhundert Jahre Bursfelder Kongregation, Münster 1950, 193–204.

30 NEIDIGER (wie Anm. 29) 50; »Eschweiler« ist in »Exweiler« (bei St. Wendel/Saarland) zu berichtigen.

31 Darmstadt, Hess. Landes- und Hochschulbibl. Hs. 709 Bl. 141^r.

32 Michael MATHEUS, Zum Einzugsgebiet der »alten« Trierer Universität (1473–1477), in: KurtrJb 21 (1981) 66–69.

33 Antonius Lewen (1484–1519). – Petrus BECKER, Der Laacher Mönch und St. Mattheiser Abt Eberhard IV. von Kamp (1519–1526), in: Itinera Domini. Gesammelte Aufsätze aus Liturgie und Mönchtum, Emmanuel von Severus OSB zur Vollendung des 80. Lebensjahres am 24. August 1988 dargeboten (BGAM.S5), Münster 1988, 341–354.

34 BA Trier Abt. 95 Nr. 301 S. 90f. – Vgl. Emil ZENZ, Die Trierer Universität 1473–1798. Ein Beitrag zur abendländischen Universitätsgeschichte (Trierer geistesgeschichtliche Studien 1), Trier 1949, 19. – Michael MATHEUS, Das Verhältnis der Stadt Trier zur Universität in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: KurtrJb 20 (1980) 60–139; 67f., 107.

35 LHA Koblenz Best. 1 C Nr. 19657 Bl. 28^r. – Stephan HILPISCH, Die Einführung der Bursfelder Reform in Maria Laach, in: SM 44 (1926) 101f.

Kamp (1519–1526) und Petrus von Olewig (1526–1533), beide später Äbte, aber dies allein ist mir nicht stichhaltig genug³⁶. Immerhin zeigen sich enge Verbindungen zu Professoren der Universität. Allerdings habe ich da nur Beobachtungen an den Trierer Abteien zur Verfügung.

Einen anderen Weg, die Ernsthaftigkeit der Studien zu erkunden, bieten die Bestände der Bibliotheken. Wieder muß ich mich zunächst auf Trier beschränken, weil mir da der noch reiche Bestand der mittelalterlichen Bibliothek in einer Großzahl von Manuskripten zugänglich ist: zwischen 700 und 1550 über 370 Handschriften, davon über 200 seit der Wende zum 15. Jahrhundert³⁷. Um aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts ein paar Angaben zum literarischen Interesse der Mönche zu geben, greife ich solche heraus, die sich in dieser Zeit als Schreiber betätigt haben: 19 Namen sind notiert, dazu noch fünf aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Wenn im Kloster etwas abgeschrieben wurde, darf man annehmen, daß es auch gelesen wurde. Nikolaus von Saarbrücken findet sich in sechs Handschriften; aus dem Inhalt: Dietrich Engelhus, *Vocabularius latinotheutonicus*; Bonaventura; eine *Ars moriendi*; Pseudothomas, *De divinis moribus*; ein Gedicht *Salutaris poeta*; bei einer Aushilfe in den Niederlanden schrieb er 1476 Nikolaus von Kues, *Idiota de sapientia* ab³⁸. Von Nikolaus von Kues sind heute noch zehn Werke vorhanden, weitere sind verschollen³⁹. Vor seiner Abtszeit schrieb Johannes Donre ein Florilegium geistlicher Texte ab, der Magister Arnold von Germersdonk exzerpierte Gregor den Großen und legte ein Register der Bibelzitate an, der Magister und Prior Johannes von Culenborgh interessierte sich für Wilhelm Peraldus, *De professione monachorum*. Eine Reihe kanonistischer Texte, darunter die eigenen Lizentiatrepetitionen, und Schriften zu den Konzilien von Konstanz und Basel gehen auf Berthold von Steenwick zurück⁴⁰. Dies mag reichen. Ein Gegenstück dazu ist Folgendes: Handschriften aus dem Beginn des 12. Jahrhunderts sind, wie Karl Manitius gezeigt hat, durch Nikolaus von Kues der Abtei entfremdet worden⁴¹. Auf den höchst interessanten Inhalt kann ich nicht eingehen. Mir scheint, daß sowohl der Inhalt, der die Mönche nach 1100 bewegte, wie auch die winzige Schrift den Mönchen des 15. Jahrhunderts so fremd waren, daß sie dies alles gerne abgaben, für den Kusaner war das allerdings sehr interessant. Dieser Gleichgültigkeit steht 1481 der Traktat des Abtes Gunther von Nordhausen (1458–1500/01, †1503) aus St. Peter in Erfurt über den Wert historischer Aufzeichnungen stracks entgegen, den er in heftiger Kritik an die Äbte der Bursfelder Kongregation richtete: »Ich verstummte, und die Stimme hing mir am Gaumen fest, als ich irgendwann Prälaten unseres Ordens nach den Gründern und Vorfahren ihrer Klöster fragte, aber fand, daß sie stummer waren als Fische. Nichts nämlich, aber auch gar nichts wußten sie zu antworten oder höchstens wirr und zögernd und spärlich *omnium rerum antiquarum ignorantissimi*. Unseres Ordens Weisungen (*institutata*) sind doch nicht Müßigsein oder Essen oder Trinken oder eben nur im Chor Psalmen zu singen oder in der Zelle etwas zu beten, sondern auch Schulen zu haben und in

36 Leonard KEIL, Das Promotionsbuch der Artisten-Fakultät TrieA Erg.-H. 16) Trier 1917, 1, 32, 34. – BECKER (wie Anm. 33) 347f.

37 Petrus BECKER, Notizen zur Bibliotheksgeschichte der Abtei St. Eucharius-St. Matthias, in: Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte 2. stark erweiterte Aufl. z. 75. Deutschen Bibliothekstag in Trier, hg. v. Gunther FRANZ, Wiesbaden 1985, 44–63.

38 BBP Trier Hs. 77 und 109. – StB Trier Hs. 463/1894; 665/234; 1042/1268; 1130/2055.

39 Petrus BECKER, Die Abtei St. Eucharius–St. Matthias und Nikolaus von Kues, in: TrierJb 18 (1978) 44f.

40 Zu Donre: BBP Trier Hs. 127. – Zu Germersdonk: StB Trier Hs. 185/1209. – Zu Culenborg: ebd. Hs. 601/1537. – Zu Steenwick: ebd. Hs. 915/1111, doch ist gerade von ihm viel niedergeschrieben worden.

41 Karl MANTIVUS, Eine Gruppe von Handschriften des 12. Jahrhunderts aus dem Trierer Kloster St. Eucharius-Matthias, in: Forschungen und Fortschritte 29 (1955) 317–319. – BECKER (wie Anm. 37) 60.

ihnen die heiligen Wissenschaften und die *bonas artes et scientias* getreu zu lehren und fleißig zu lernen. Unter diesen aber triumphiert und herrscht die *historia* als uns von Gott gegebene Königin«⁴².

Es ist nicht festzustellen, wieweit dieser Traktat auf die rheinischen Äbte gewirkt hat, Abt Donre von St. Matthias lebte damals noch. Ein Jahr später legte Johannes Trithemius in Sponheim die Mönchsgelübde ab⁴³.

Wenn wir die Zeit von etwa 1430 bis nach 1480 überblicken, wird man wohl sagen können, daß in St. Matthias und gewiß auch in den anderen rheinischen Klöstern um den Abt Adam Mayer von Köln eine Hinwendung zur Wissenschaft und zu den Universitäten gegeben war, wenn auch unmittelbare Beweise für das Studium von Mönchen an einer Universität kaum zur Verfügung stehen. Gut bestellt ist es indes in St. Matthias mit dem Zeugnis der Bibliothek; von Abteien, deren Bibliotheksbestand uns nur kümmerlich und fragmentarisch bekannt ist (Tholey, Mettlach), läßt sich jedoch ein Aufblühen der Bibliothek im Zusammenhang mit der Reform vermuten. Aufschlußreich ist in dieser Hinsicht eine Kölner Handschrift aus St. Martin, in der der von Abt Mayer für den Erzbischof Hermann von Köln (1480–1508) verfaßte Bischofsspiegel enthalten ist, samt anderen Texten verwandter Thematik⁴⁴. Ein zusammenfassender Überblick nach den von Joachim Vennebusch erschlossenen Handschriften dieser Abtei wäre hier hilfreich⁴⁵.

Pius Engelbert beklagt sehr die ängstliche Zurückhaltung der Bursfelder Äbte gegenüber den Studien: »Die Bursfelder Mönche des 15. Jahrhunderts dürften mit der theologischen und spirituellen Literatur bei weitem nicht so vertraut gewesen sein wie die damaligen Kartäuser. Wie sollten sie auch, da sie nur in Ausnahmefällen Zugang zur Bibliothek hatten... Den Kontakt zu den Universitäten, den zur gleichen Zeit etwa die Klöster der Melker Reform, vor allem Tegernsee, mit gutem Erfolg pflegten, vermieden sie ängstlich«⁴⁶. Was ich über den Zeitabschnitt von 1450 bis 1480 von den rheinischen Klöstern gesagt habe, kann diese Aussage gewiß nicht wegwischen, läßt aber doch im Hinblick auf das Studium die Differenzierung zu, daß sich von der Rode-Zeit her der Blick nicht von den Studien abwandte, sondern fester und entschlossener wurde, wenngleich inhaltlich ungefähr in der schon vorher beschriebenen Form.

III. Periode

Mit Johannes Trithemius (Abt 1483–1516) sind wir sehr klar an etwas Neues gelangt, an die Berührung der monastischen Reform mit dem Humanismus. Von vorneherein sei gesagt, daß die von Johannes Rode geforderte monastische Haltung beibehalten wurde. Klaus Arnold macht deutlich, daß Trithemius nicht für ein Studium der Mönche an den Universitäten zu haben war: »Trithemius hängt noch ganz dem mittelalterlichen Bildungsprogramm der ›Sieben freien Künste‹ an, wie ein Brief an seinen Bruder Jakob erweist. Das Fundament ist die Grammatik, ihre Kenntnis zumindest sollen die Mönche bereits mitbringen, wenn sie ins Kloster eintreten; sie brauchen es dann zum Zwecke des Studiums nicht mehr zu verlassen

42 Barbara FINK, Das Erfurter Peterskloster im 15. Jahrhundert (Veröff. des Max-Planck-Instituts für Geschichte 34. Studien zur Germania Sacra 11), Göttingen 1973, 383f.

43 Klaus ARNOLD, Johannes Trithemius (1462–1516), Würzburg 1971, 15.

44 NEIDIGER (wie Anm. 29) 54–56.

45 Joachim VENNEBUSCH, Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln 1–4 (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv Köln, Sonderreihe 1–4), Köln 1976–1986.

46 Pius ENGELBERT, Die Bursfelder Spiritualität im 15. Jahrhundert, in: Die Benediktinerklöster in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Bremen (GermBen 6), St. Ottilien 1979, 502–524; 518.

und können sich ganz ihrer geistlichen Ausbildung widmen. Denn »*Vana est enim omnis scientia huius mundi, si conversa non fuerit ad cultum Dei*«⁴⁷. Studium ja, aber nicht außerhalb, sondern eben im Kloster. Und dafür tritt er mit Heftigkeit ein, wie zum Beispiel seine Kapitelsansprache in Reinhardtsbrunn im Jahre 1496 zeigt. Schonungslos, aber doch übertrieben und einseitig geißelt er die Bildungsfeindlichkeit der Bursfelder Äbte: »O ihr törichten und unverständigen, die ihr die heilige Ordnung umgekehrt habt, da ihr den Mönchen verbietet, sich mit den Wissenschaften zu beschäftigen. Können denn eure Mönche, wenn sie unkundig und ungebildet sind, nicht doch hochmütig sein? Wenn die Unkenntnis der Schriften demütig macht, dann müßte man euch wahrhaftig ganz demütig heißen«⁴⁸. In derselben Rede wird auch das Thema des Humanismus angeschnitten: »Ihr aber, die ihr die hohe Begabung der Mönche unter dem Schatten (Vorwand) der Demut unterdrückt, pflegt die Euren auf die niedrigsten Dinge zu beschränken, wenn ihr glaubt, außer den *Quattuor novissima* und ähnlichem nichts zur Lektüre zu geben. Wenn nämlich ein Mönch irgendeinen weltlichen Verfasser zu lesen beginnt, wenn er ein Gedicht oder irgend etwas anderes zu schreiben versucht, schreit ihr gleich, wie wenn er schon den Glauben an Christus verleugnet habe: »Was phantasiert dieser Wahnwitzige? Will auch er ein Dichter (poeta) sein?« Und um poeta annehmbar zu machen, zitiert er ihnen gleich hinterher das Nicaenum mit griechischem Einschlag: *Ecce, sanctissimi patres dixerunt: Credo in unum Deum poetam coeli et terrae*«⁴⁹.

Worin zeigt sich denn nun der »Humanismus«? Wer nach Sponheim kommt, findet heute noch einen Türsturz mit dem Psalmvers *Haec porta Domini, iusti intrabunt in eam*⁵⁰, aber dies gleich in Griechisch und Hebräisch. Rückkehr zu den Quellen, auch zu deren Ursprache: Darin war sich Trithemius mit den Humanisten in allen Landen einig, Geschichte, zumal auch die deutsche Geschichte, auch die Geschichte der eigenen Klöster, wie sie von Abt Gunther von Erfurt gefordert wurde, das sind nun Themen, denen Trithemius mehrfach seine Arbeit widmete. Allerdings, er ließ sich, besonders durch seine Verbindung zu den Fürstenhöfen (Kaiser Maximilian I., Kurfürst Joachim I. von Brandenburg), zum Plaudern und Phantasieren verführen. Im Grunde aber waren seine Arbeiten auf das Christliche und Monastische gerichtet. Eine ganz wichtige Angelegenheit war ihm dabei die klösterliche Bibliothek, und wir wissen, welche Schätze aus allen Wissensgebieten er in Sponheim und in Würzburg zusammengebracht hat, auch wenn dies alles heute weitgehend zerstreut oder verloren ist, darunter vor allem klassische Schriftsteller des frühen Christentums in den alten Sprachen⁵¹. Die Absicht ist klar, und diese wurde wesentlich für den »rheinischen Klosterhumanismus«: Der Mönch sollte gebildet sein, und zwar weit gebildet. Und dafür mußte ihm im Kloster eine Bibliothek zur Verfügung stehen. Der Abt von Sponheim hoffte – in optimistischem, sokratischem Überschwang –, daß solche Bildung ein Nährboden der christlich-monastischen Askese sein und so auch den Mönch bei ernster und nützlicher Beschäftigung auf der Zelle halten und vom Umherschweifen abhalten würde⁵².

47 ARNOLD (wie Anm. 43) 74.

48 Barbara FRANK, Ein Entwurf zu einer Kapitelsansprache des Abtes Johannes Trithemius aus dem Jahre 1496, in: SM 80 (1969) H. III–IV 145–204; 166, übers. v. Vf.

49 Ebd. 181f.

50 Ps 117, 20.

51 ARNOLD (wie Anm. 43) 69f., 134.

52 Ebd. 224–227.

Nun geht es in diesem Referat nicht eigens um Johannes Trithemius. Über ihn und seinen Humanismus haben Klaus Arnold und viele andere geschrieben⁵³. Wie hat sich der humanistische Gedanke in den rheinischen Abteien insgesamt ausgewirkt? Ich versuche, dies in drei Richtungen etwas aufzuhellen: Der Kreis der Mönche, die Beziehung zu Humanisten außerhalb der Klöster, und nochmals das Zeugnis der Bibliotheken.

Der monastische Freundeskreis um Trithemius ist schon von Arnold aufgezeigt worden. Der Abt von Sponheim und Würzburg wirkt da wie der Mittelpunkt eines Netzes. Heben wir diesen Punkt hervor, so sehen wir einen Faden, der nach der alten Reformabtei St. Matthias läuft. Dort war ihm Abt Antonius Lewen (1484–1519), der Landsmann und Nachfolger des Johannes Donre, gut bekannt, und Trithemius beglückwünscht 1507 dessen neuen Prior Eberhard von Kamp dazu, daß er einen solchen klugen, diskreten und gebildeten (*humanissimum*) Abt habe. Uns ist wichtig, daß der Würzburger Abt die Trierer Bibliothek und das Verhältnis des Abtes zu den Studien in außergewöhnlicher Weise hervorhebt: »...an dem Ort bist du Prior geworden, an dem eine ganz große Menge von Büchern ist und einem studioso alles, was er wünschen kann, schnell zur Hand steht. Dein Herr Abt schließlich selbst ist gewiß der beste unter allen Männern der (Bursfelder) Union. Er verehrt mit großer Zuneigung gelehrte und gebildete Männer (*viros studiosos et eruditos*). Nicht nur hält er keinen der Seinen vom heiligen Studium zurück, was viele unserer Äbte tun, sondern regt sie eher zur heilsamen Wissenschaft an, und in dem Maße, wie sie darin fortschreiten, möge er sich an ihrem Fortschritt freuen«⁵⁴. Eberhard war als Prior dem eben verstorbenen Johannes Bracht gefolgt, der vom Abt die Erlaubnis zum Bau einer Bibliothek erhalten hatte, aber auch hatte klagen müssen, daß er sich gegen einige unverständige Mitbrüder durchsetzen mußte, denen ein Gespräch über Küche und Keller lieber war als über eine Bibliothek⁵⁵. Prior Eberhard wurde 1519 zum Abt gewählt⁵⁶. Sein Vorgänger Lewen hatte die heute noch erkennbare spätgotische Erneuerung der Kirche durchgeführt, Abt Eberhard blieb nun Zeit zum Schreiben. Traktate geistlich-asketischer Art hingrenzend an mystische Texte, aber auch *Sermones* und Hilfsmittel zur Predigt im Sinne humanistischer Gestaltung, Hymnen und Epigramme, dies alles noch in Handschriften verborgen, zeigen einen Abt, wie ihn Trithemius liebte. Inhaltlich beachtenswert ist der Traktat *Decisio de veneranda et immaculata conceptione gloriosae Dei genitricis Mariae*, den Eberhard dem Trierer Professor Johannes von Sircksee zur Begutachtung vorlegte, womit er sich in die Reihe jener Benediktiner stellte, die mit Trithemius für die Lehre der *Conceptio Immaculata* eintraten, wie ja auch viele Humanisten außerhalb des Ordens⁵⁷. Auf die Schätzung der eigenen Ordensgeschichte weist hin, daß er sich an dem Streit mit Jakob Wimpfeling beteiligte, der dem Mönchtum einige bedeutende Theologen, Beda, Alkuin und andere absprach⁵⁸. Der Wortführer war der literarisch interessierte Paul Lang aus Bosau, einer mitteldeutschen Abtei. In dessen Schrift *Contra deliramenta Jacobi Wimpfelingii*⁵⁹ sind auch ein Epigramm von Eberhard und Gedichte der Laacher Mönche Johannes Butzbach und

53 Ebd. S. VIII, 1–3, 227 Anm. 5. – ARNOLD konnte noch nicht kennen David I. Howie, *Benedictine Monks, Manuscript Copying and the Renaissance: Johannes Trithemius' »De Laude Scriptorum«*, in: *RBen* 86 (1976) 129–154.

54 Johannes TRITHEMIUS, *Opera pia et spiritualia*, ed. Johannes BUSAEUS, Mainz 1604, 973f.

55 Johannes BUTZBACH, *Macrostoma* lib. IV Bl. 28^r, s. Auszug: ed. Johannes Karl Ludwig GIESELER, *Symbolae ad historiam monasterii Lacensis ex codicibus Bonnensibus depromptae*, in: *Sacra Natalitia augustissimi Friderici Guilelmi III Regis Borussiae... celebranda*, Bonnae 1826, 34.

56 Zum Leben und literarischem Werk BECKER (wie Anm. 33).

57 ARNOLD (wie Anm. 43) 103–113.

58 Ebd. 141f.

59 UB Würzburg Hs. M. ch. q. 63 Bl. 2^r–77^r. – Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg 2, bearb. von Hans THURN, Wiesbaden 1973, 172f.

Jakob Siberti einbezogen. Aus St. Matthias ist noch zu erwähnen der Prior Hubert von Köln († 1533), der sehr früh eine Sammlung von Viten und Sermones, aber auch kleinerer und größerer Texte anlegte, darunter manches, was den rheinischen Humanismus betrifft, so auch den Bopparder Priester und Sammler Johannes Flamingus⁶⁰. Als letzter sei erwähnt ein Johannes von Luxemburg, der vor seinem Klostereintritt in weltlichen Wissenschaften und Theologie ausgebildet worden war und an den Universitäten von Löwen und Paris, wie Butzbach überliefert, *poeticam et oratoriam* gelehrt und manches geschrieben hat. Ihm schenkte später *Bilibaldus Pyrckheymer* seine Übersetzung Plutarchus, *De vitanda usura*⁶¹. – Damit nun nicht die Fäden von Trithemius zu den anderen Klöstern ganz aus dem Blick kommen, muß ich, leider sehr verkürzt, zunächst auf Tholey weisen, wo durch eine von Laach – mittelbar jedoch von St. Martin in Köln – entsandte Gruppe eine Erneuerung durchgeführt worden war. An ihren ersten Reformabt Gerhard von Hasselt richtete Trithemius einen kurzen Brief; engere Beziehungen unterhielt er mit dem schon erwähnten Eberhard von Kamp, der zunächst Prior in Tholey und dann seit 1507 Prior und 1519 Abt von St. Matthias wurde⁶². Ganz besonders hervorzuheben ist aber dann das in den 80er Jahren reformierte Laach⁶³, dessen Prior Johannes Butzbach bis heute durch sein schönes, lebensfrisches »Wanderbüchlein« (*Hodoeporicon*) bekannt ist. Es gilt als die »literarhistorisch und soziologisch bedeutendste Autobiographie jener Zeit«. Von den übrigen Werken, die sich alle mit stolzen griechisch-lateinischen Titeln schmücken und eher zeitgebunden sind, reiht sich das *Auctarium* in das von den Humanisten gerne aufgenommene Genus der Verfasserkataloge ein und ist durchaus noch wichtig; das *Macrostoma* und das *Microstoma* sind der Verteidigung des Trithemius gewidmet⁶⁴. Jakob Siberti, ebenfalls ein Laacher Mönch, Schriftsteller und Dichter, war mit seinem Mitbruder Benedikt Chrysantus ein Landsmann des St. Mattheiser Mönchs Wilhelm von Münster EIFEL, dem wir das beste Glasgemälde im Trierer Raum verdanken, das Kreuzfenster der Abteikirche. Die Assistenzfiguren sind im Ausdruck so großartig, daß man sie neben Dürers Zeichnungen stellen kann; spätgotische Ornamentik und renaissancehafter, individueller Persönlichkeitsausdruck werden hier eins. Über Butzbach wissen wir, daß in Laach Priester Mönche nicht nur schrieben, sondern auch allerlei Kunsthandwerk ausübten, eine wichtige Ergänzung zu dem, was Trithemius von literarischer Arbeit erwartete, Kultur in dem weiten Rahmen *ad cultum Dei*⁶⁵.

Im Hinblick auf Beziehungen zu Humanisten jenseits der Klostermauern können wir den Freundeskreis des Trithemius beiseitelassen. Er ist leicht nachzulesen bei Klaus Arnold. Es sei hier nur die früh einsetzende Verbindung zur *Sodalitas litteraria Rhenana* mit Bischof Johannes von Dalberg, Rudolf Agricola, Konrad Celtis, Johannes Reuchlin, Jakob Wimpfe-

60 StB Trier Hs. 804/814. – Walter RÖLL, Johannes Flamingus Boppardiensis und ein Glossator, in: *Verführung zur Geschichte. Festschrift zum 500. Jahrestag der Eröffnung einer Universität in Trier, 1473–1973*. Hg. v. Georg DROEGE, Wolfgang FRÜHWALD, Ferdinand PAULY, Trier 1973, 165–186.

61 UB Bonn Hs. S 356 Bl. 289^r (= Joh. BUTZBACH, *Auctarium de scriptoribus ecclesiasticis*). – StB Trier (Sammelband) A VII 103, an 4, Nürnberg 26. I. (15)15 bei Friedr. Peypus, letztes Bl., den Hinweis hierauf verdanke ich Herrn Dr. K. Koppe, Trier.

62 BECKER (wie Anm. 33) 341 f. – Zum Brief an Gerhard von Hasselt (ed. Christian LAGER, in TriA 17/18 [1911] 189–191) ARNOLD (wie Anm. 43) 272.

63 HILPISCH (wie Anm. 35) 92–107.

64 Redaktion Kindlers Lexikon, Art.: *Hodoeporicon*, in: *Kindlers Literatur-Lexikon* 3, Sp. 2068–2069; 2068. – Paul RICHTER, Die Schriftsteller der Benediktinerabtei Maria-Laach III, in: *Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst* 17 (1898) 277–338. – ARNOLD (wie Anm. 43) 217–222. – Emmanuel von SEVERUS, Johannes Butzbach (1478–1516), in: *Aschaffener Jb* 10 (1986) 207–212.

65 Petrus BECKER, Wer ist der Meister des großen Kreuzfensters in St. Matthias in Trier? in: *Ars et Ecclesia. Festschrift für Franz J. RONIG z. 60. Geburtstag*. Hg. v. Hans-Walter STORK, Trier 1989, 31–40; 32–34.

ling genannt, aber auch zu vielen anderen in Deutschland und im Ausland. Natürlich wurden solche Beziehungen auch für andere rheinische Benediktiner bedeutsam, obgleich in geringem Maße⁶⁶. Ganz früh zeigt sich die Lehrergestalt des Alexander Hegius von Deventer, zu dessen Füßen auch Johannes Butzbach gesessen hatte und aus dessen *De sacro incarnationis misterio* noch 1540/41 der St. Mattheiser Mönch und Seelsorger Paulus Gravie im St. Irminenkloster exzerpierte⁶⁷. Abt Eberhard von St. Matthias war in seiner Treue zu Trithemius gleich anderen in den Streit mit Wimpfeling einbezogen und verfaßte ein Epigramm: *Hic tua, Wymphlinge, contunditur samna Jacobe...*⁶⁸. Da aber Beziehungen einzelner Mönche kaum aufzuzeigen sind, greife ich lieber gleich auf die Bibliotheksbestände zurück.

Auf den ersten Blick fallen im St. Mattheiser Bibliotheksbestand einige Handschriften auf, die italienische Humanisten enthalten: Enea Silvio Piccolomini (Pius II.), Leonardo Bruni Aretino, Francesco Petrarca, Giovanni Boccaccio, Giovanni Francesco Poggio-Bracciolini, Guarinus von Verona und einige andere. Diese Schriften scheinen von Trierer Mönchen nicht abgeschrieben, sondern weitgehend erworben, aber dann doch wie zwei Trierer Handschriften in St. Matthias zusammengestellt oder umgebunden zu sein⁶⁹. Die schon erwähnte Sammelhandschrift des Priors Hubert von Köln gibt das Bild eines Mönchs, der sich für humanistische Schriftkultur (Epitaphien, Verse) und heimische Überlieferung, aber auch für humanistische Bildung in dem kleinstädtisch-bürgerlichen Boppard interessiert⁷⁰. Ganz anders ist der aus Belgien (Löwen?) stammende Sammelkodex, der im wesentlichen von Johannes van den Veren (Giovanni de Veris) und Karl Menniken (Carlo Viruli) stammt, aber auch andere humanistische Texte enthält. G. G. Meerseman hat darüber gearbeitet und manches ediert; er vermutet, daß der Kodex über die mit St. Matthias befreundete Abtei St. Jakob in Lüttich nach Trier gelangt sei⁷¹. Insgesamt muß man sagen, daß der italienische Humanismus in St. Matthias nicht eigentlich heimisch war, sondern von verschiedenen Seiten beigebracht worden ist. Dem entspricht, daß selbst von dem deutschen Humanismus in der Bibliothek kaum etwas zu merken ist. Ein Vergleich mit dem Bibliothekskatalog Wolfgang Trefflers aus St. Jakob in Mainz, der engere Beziehung zu Trithemius besaß und dessen Kloster ja auch zu den rheinischen Abteien gezählt werden muß, zeigt da etwas mehr, sowohl vom italienischen wie vom deutschen Humanismus (Jakob Wimpfeling, Johannes Gresemund, Alexander Hegius, Willibald Pirckheimer, Johannes Reuchlin)⁷². Einschränkend muß ich gestehen, daß ich allerdings den St. Mattheiser Bestand an Inkunabeln und Frühdrucken nicht berücksichtigt habe und dies auch nicht konnte⁷³; da wäre natürlich vieles zu ergänzen. Man

66 ARNOLD (wie Anm. 43) 74–102, 253–275 (Briefwechsel).

67 BBP Trier Hs. 145. – Zu Hegius (geb. 1433, gest. 1498) NDB 8, 232 f. (Gerhard THEUERKAUF).

68 S. Anm. 58.

69 Trier, BBP Trier Hs. 44. – StB Trier Hss. 48/1004; 601/1537; 646/869; 689/251; 1083/105; 1128/2053; 1879/74.

70 S. Anm. 60. – Johan HUIZINGA, Erasmus, deutsch v. Werner KÆGI, Basel 1951, 209, berichtet, daß Erasmus 1536 dem Zöllner Christoph Eschenfelder in Boppard ein Werkchen *De puritate Ecclesiae* zu Ps 14 als Freundesgabe widmete. Eschenfelder gehörte zu dem bescheidenen Bopparder Humanistenkreis, und Erasmus hatte auf der Durchreise 1518 bei ihm gewohnt.

71 BBP Trier Hs. 44. – Vgl. Gilles MEERSEMAN, La raccolta dell'umanista fiammingo Giovanni de Veris »De arte epistolandi«, in: IMU 15 (1972) 215–281. – Paul KRISTELLER, *Iter Italicum* 3, London–Leiden 1983, 713 f.

72 Fritz SCHILLMANN, Wolfgang Trefler und die Bibliothek des Jakobsklusters in Mainz, in ZfB.B 43, Leipzig 1913, 161, 189, 198 f., 43.

73 ERNST VOULLIÈME, Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier (Zentralblatt für Bibliothekswesen 38), Leipzig 1910, mit Provenienzreg. Der größte Inkunabelbestand (477 Drucke nach Voullième) stammt aus St. Matthias (Angabe von Herrn Direktor Dr. Gunther FRANZ).

wird sagen können, daß die rheinischen bursfeldischen Klöster in einer Reihe guter Mönche den Humanismus zwar aufgenommen, aber doch, von Trithemius abgesehen, keine herausragende Rolle gespielt haben, eher durch ihre bibliothekarische Sammeltätigkeit eine vermittelnde. Zu bedenken bleibt auch, daß ihnen in den eigenen Konventen, zum Beispiel in Sponheim bekanntermaßen, in St. Matthias nach der Äußerung des Priors Bracht, in Laach nach den Erlebnissen Johannes Butzbachs, aus Gründen übergroßer Zurückhaltung gegen weltliche Wissenschaft oder aus Abgleiten in geistlosen Lebensgenuß (»ein Gespräch über Küche und Keller lieber als über die Bibliothek«) oft ein ziemlicher Widerstand entgegengesetzt wurde.

Zusammenfassung

Was Papst Benedikt XII. 1336 in seiner Konstitution zur Erneuerung des Benediktinerordens verlangt hatte: gründliche wissenschaftliche Studien, das ist von der Trierer Erneuerungsbeziehung unter Abt Johannes Rode aufgenommen und von seinen Schülern und Nachfolgern bis in die Zugehörigkeit der rheinischen Abteien zur Bursfelder Kongregation und bis zur Aufnahme humanistischer Anregungen weitergetragen worden. Bei alledem blieb der wesentliche Vorrang des monastischen Lebens fest gewahrt, auch von Abt Johannes Trithemius, dem führenden Humanisten in den rheinischen Benediktinerkreisen, der jedoch die wissenschaftliche Bildung als einen aus sich wirkenden Weg zur klösterlichen Askese und Disziplin überschätzte. Ziemlich einig war man sich im allgemeinen, daß die Universitätsstudien vor dem Klostereintritt durchgeführt werden sollten, doch sehen wir, daß Rode sie grundsätzlich unter bestimmten Voraussetzungen auch später zuließ, und daß ein enges Verhältnis zu Professoren und Universitätskreisen bestand und gefördert wurde. Einflüsse des Humanismus zeigen sich vor allem seit etwa 1480, wobei die Persönlichkeit des Trithemius bestimmend erscheint. Charakteristisch dafür ist eine Hinkehr zu den Ursprüngen: Klassiker, Kirchenväter, Originalsprachen Griechisch und Hebräisch, wobei der Wunsch größer ist als die Wirklichkeit, Geschichte im allgemeinen und im besonderen, Sammeltätigkeit alter Texte und Überlieferungen, Sorge für eine lateinische Sprach- und Schriftkultur. Ganz bedeutsam ist die Einrichtung oder der Ausbau von Bibliotheken, auch das Interesse für zeitgenössische humanistische Literatur. Die Bibliothek sollte die Gewähr der Studien im Kloster bieten, doch wurde auch kunsthandwerkliche Arbeit als ein Mittel der Bildung und Askese gesehen. Die humanistische Einschätzung individueller Lebensgestaltung im Gegensatz zur zentralen Uniformität, die in der Bursfelder Kongregation überstark betont wurde, scheint in den rheinischen Klöstern leichter zum Zuge gekommen zu sein. Wenn auch durch Weisung von außen, vom Erzbischof her, nahm zum Beispiel St. Matthias im April 1485 wieder die Eigentexte der Feste St. Eucharius und St. Matthias an und gab so die Commune-Texte auf⁷⁴.

Am Schluß dieses Überblicks ist wohl die Aussage berechtigt, daß die rheinischen Benediktinerabteien – trotz mancher Hemmnisse von der Kongregationsspitze und auch mancher unverständiger Brüder in den eigenen Konventen – ihr monastisches Leben mit einem gewissen Eifer für die Studien und geistige Bildung über hundert Jahre lang zu führen suchten und auch einigen Erfolg hatten.

74 Anselm ROSENTHAL, Das Fest des hl. Eucharius in der Benediktinerabtei St. Matthias in Trier um 1500, in: AMKG 34 (1982) 97–120.